
Ausland

»Die Paketbomben sagen: Ich lebe nicht mehr im selben Land wie du.« ▶ S. 98



Eine Chinesin blickt auf die längste Meeresbrücke der Welt, die seit der Eröffnung am Dienstag Hongkong mit der Sonderwirtschaftszone Zhuhai und der Glücksspielmetropole Macau verbindet. Die Brücke ist 55 Kilometer lang, die Baukosten sollen sich auf 15 Milliarden Euro belaufen. Sie hat auch politischen Nutzen, denn sie soll das weitgehend autonome Hongkong enger an die Volksrepublik China binden.

Analyse

Neues Selbstbewusstsein

Warum Flüchtlinge und Chinesen die armen Länder in Afrika stärker machen

In den kommenden Monaten wird ein Vertrag neu verhandelt, der die Beziehungen der EU zu 79 Staaten Afrikas, der Karibik und des Pazifikraums (AKP) regelt. Es sind alles arme Länder. Die Neuauflage des sogenannten Cotonou-Abkommens soll vor allem Freihandel, Entwicklung und Menschenrechte fördern. Im Prinzip war das auch schon vor 20 Jahren die Idee. Diesmal aber werden die Verhandlungen ungemütlich für die Europäer, denn die Machtverhältnisse haben sich geändert: Damals spielten die Europäer die reichen Verwandten, die ihr Geld erst nach einer längeren Belehrung zu den Themen Korruption, Demokratie und Marktwirtschaft herausrückten. Manche AKP-Vertreter fühlten sich wie Schüler und Bittsteller. Heute ist Afrika stärker. Das hat mit der Flüchtlingskrise zu tun und mit China.

Seit 2015 weiß jede europäische Regierung, dass der Umgang mit Flüchtlingen politisch riskant ist. Der Andrang hat geholfen, rechte Nationalisten in Europa an die Macht zu bringen, und die

etablierten Parteien geschwächt. Deshalb will Europa Flüchtlinge abwehren, zurückführen und verhindern, dass sie sich überhaupt in Marsch setzen. Dazu ist man auf die Hilfe der Afrikaner angewiesen: Es braucht Rücknahmeabkommen – aber zu denen wird die EU die Führer Afrikas heute nur noch schwer bewegen können.

Europa (und die USA) sind längst nicht mehr die einzigen möglichen Geldgeber. China hat sich breitgemacht südlich der Sahara und ist mit einem jährlichen Handelsvolumen von 150 Milliarden Euro zum wichtigsten Geschäftspartner des Kontinents geworden.

Die Afrikaner können deshalb selbstbewusst auftreten und die Europäer zu wirklichen Zugeständnissen zwingen. So haben sie zwar zollfreien Zugang zum EU-Markt. Doch verbilligen Subventionen aus Brüssel europäische Waren künstlich. Afrikanische Bauern sind dagegen bislang ohne Chance, machen sich auf den Weg nach Norden – und werden so zum Druckmittel bei den Verhandlungen. Jan Puhl